

# Der „Herrgottsapfel“ – Pfälzer Obstbaum des Jahres 2004

**Name:** „Herrgottsapfel“

**Synonyme:** „Kindsbacher Apfel“, „Schragenapfel“



## Sortenbeschreibung:

**Ertrag, Reifezeit, Haltbarkeit:** Ertragreich; Baumreife September, Genussreife/Haltbarkeit September bis Dezember.

**Gesamteindruck:** mittelgroß, selten groß, 80-135 g, im Mittel ca. 105 g schwer, 55-65 mm hoch, 60-70 mm breit, Fruchtindex (Höhe/Breite) 0,89, flach, mittelbauchig, im Längsschnitt mehr oder weniger stark asymmetrisch, im Querschnitt unregelmäßig rund, Kelch- und Stielseite abgeplattet, Relief glatt; Formtyp: unregelmäßig plattrund.



**Farbe:** Grundfarbe trüb-gelb, Deckfarbe kräftig trübrot geflammt, marmoriert oder verwaschen, kann 50-75, selten 100 % der Schale bedecken; feine, punkt- bis figurenartige, (hell)braune, Schalenpunkte mit kleinen, runden, gelben Höfen; Berostung figurenartig, fein, oliv bis hellbraun; keine Bereifung (Wachsschicht).

**Schale und Druckfestigkeit:** Glatt, matt, trocken; Geruch schwach; Schalenpunkte und Rost nicht spürbar; Druckfestigkeit: weich bis mittelfest (2-3).

**Kelchansicht:** Kelchgrube mitteltief (ca. 5 mm), mittelweit (ca. 30 mm), trichterförmig, glatt, gefaltet; Kelchumgebung wellig; schwache punktförmige Berostung; Kelch klein bis mittelgroß, flach bis mitteltief sitzend, halboffen; Kelchblätter schmal (bis 3 mm), mittellang (3-5 mm), hellbraun bis grünlich, Spitzen zurückgeschlagen, am Grunde getrennt.



**Stielansicht:** Stielgrube weit (25-35 mm), tief bis sehr tief, gleichmäßig; feine, schwache, olivfarbene, strahlige auslaufende Berostung; Stiel mittellang (13 mm), dünn, gerade, braun,

versenkt, am Ende verdickt.

**Schnittbild:** Kelchhöhle klein, dreieckig, keine Kelchröhre; Stand der Staubgefäßreste tief; Gefäßbündel grünlich; Kernhaus klein, mittelständig, herz- bis flachzwiebel-förmig; Achsenhöhle halboffen; Kernkammerwände bogen- bis sichelförmig, glatt, matt; durchschnittlich 6 Kerne (Samen), klein, meist gut ausgebildet, breit-rundlich (4-5 mm breit), stumpfnasig.

**Fleisch** weiß, locker, trocken, mäßig saftig, grob-zellig, mürbe, schwacher Geruch, süß, wenig säuerlich, mild, schwaches Aroma; Schale zäh, dünn, teilweise abziehbar; im fortgeschrittenen Reifezustand stippartige, braune Spots auf den grundfarbigen Teilen der Frucht.

**Baum** groß, Krone flachkugelig bis kugelig, anfangs stärker, später mittelstark wachsend; **Laubblatt** mittelgroß, Spreite 8 bis 9 cm lang, 5,5 bis 6,5 cm breit, unterseits weißfilzig.



**Verwendung, Kultur- und Wirtschaftsgeschichtliches:** Tafel- und Wirtschaftsapfel (Küchenapfel), Mus, Saft, Gelee; Kuchenbelag, Kompott als Brotaufstrich und zu Kartoffelpfannkuchen oder „Verheirate-ten“.

Wegen des mürben Fruchtfleisches früher bei Kleinkindern und alten Leuten beliebt (halbierte Frucht wurde, wenn noch etwas säuerlich, mit Zucker bestreut und ausgelöffelt). Wurde früher zusammen mit einem Stück Brot als Schulfrühstück oder bei der Kartoffelernte gegessen und als Belohnung an die Kinder nach der Feldarbeit verteilt.

Bis in die 1930er Jahre war der Herrgottsapfel auch begehrte Handelsware in der Region. So wurden für die Sorte auf dem Wochenmarkt in Kaiserslautern vor dem 2. Weltkrieg 15,- Mark pro Zentner bezahlt, im Unterschied zu 7,- Mark z. B. für den Roten Bellefleur (Siebenschläfer) oder Graue Renetten (Grauäpfel). Die Äpfel sollen auf dem Lauterer Markt mit dem Ruf „Ehr Leit, es gebt werrer Herrgottsäbel“ angepriesen worden sein.

Vielleicht hatte ja auch der bekannte Mundartdichter Paul Münch den Herrgottsapfel vor Augen, als er in seinem Gedicht „S Paradies“ reimte:

„...Nor in den Mitt' vum Paradies,  
– Do wo vielleicht heit Lauter is –  
Do war e Baam, ganz dick un breet,  
Mit Äppel erschter Qualitätä...“

(Paul Münch, „Die pälzisch Weltgeschichte“, Kaiserslautern 1909)

**Herkunft und Wiederentdeckung:** Der im Kloster Hornbach bei Zweibrücken tätige Theologe, Arzt und Botaniker Hieronymus Bock, gen. Tragus (1498-1554), erwähnt 1539 in seinem „Kräuterbuch“ einen großen, roten, süßen, gestreiften „Herrgottsapfel“ oder „Schragenapfel“ („...grosse, süsse rhot stremechte Schragen oder Herrgottsöpffel“) Möglicherweise handelt es sich bereits um den heutigen Herrgottsapfel.

E. Reinhardt aus Kaiserslautern vermutet in einem Beitrag über den Obstbau im Westrich in der Zeitschrift „Gartenbau“ 1957, dass der Herrgottsapfel auf die um 1220 gegründete Deutschordens-Komturei Einsiedel westlich von Kaiserslautern (heute Kaiserslautern-Einsiedlerhof) zurückgeht. Wie Pachtverhandlungen aus dem Jahre 1767 belegen, gehörte zu dieser Kommende offenbar auch ein großer Obstgarten. Zudem liegt die Niederlassung des Deutschen Ritterordens, die auch ein Spital umfasste, in unmittelbarer Nähe von Kindsbach, dem heutigen Verbreitungsschwerpunkt des Herrgottsapfels.

In einigen Dörfern der nördlichen und östlichen Sickinger Höhe noch lebendig und sogar jährlich auf Obstausstellungen präsentiert, wurde er im Jahr 2000 von Manfred Jenet von der „Förderungsgemeinschaft (FÖG) Streuobst Kaiserslautern und Umgebung e. V.“, Mitarbeiter im Arbeitskreis „Historische Obstsorten der Pfalz“, wieder entdeckt. Die Sorte wurde, vielleicht wegen ihrer geringen Transportfähigkeit, offenbar überwiegend innerorts in Hausgärten, daneben (des Namens oder der Herkunft wegen?) in Pfarrgärten, weniger hingegen im Streuobstbau angepflanzt.

Der Herrgottsapfel wurde zwischenzeitlich in Vermehrung gegeben und kann heute wieder als „gesichert“ gelten.

**Verbreitung:** Westpfälzische Lokalsorte im Südwesten des Kreises Kaiserslautern (KL) und im Nordosten des Kreises Südwestpfalz (PS). Heutiger Verbreitungsraum ist der Nord- und Ostrand der Sickinger Höhe und die Westpfälzische Moorniederung (Landstuhler Bruch), Einzelvorkommen in Clausen (PS) am Westrand des Pfälzerwaldes.

Bekannte Baumstandorte (in der Reihenfolge der heutigen Schwerpunkte): Kindsbach (KL), Queidersbach (KL), Bann (KL), Landstuhl (KL), Ramstein (KL), Hermersberg (PS), Höheinöd (PS), Höheischweiler (PS), Linden (KL), Vogelbach (KL), Weselberg (PS). Derzeit Standorte von schätzungsweise noch zwei Duzend Bäume bekannt.

Das frühere Verbreitungsgebiet dürfte kaum wesentlich größer gewesen sein. Es wird aber vermutet, dass die Sorte noch in weiteren Gemeinden auf der Sickinger Höhe vorkommt, dort aber nicht mehr geläufig ist bzw. noch nicht wieder aufgefunden wurde. Bekannt ist, dass die Sorte von wegziehenden Kindsbachern durch Reiser in die umliegenden Gemeinden verbreitet wurde.

Die Bezeichnung „Herrgottsapfel“ taucht nach dem derzeitigen Kenntnisstand weder in anderen Teilen der Pfalz, noch im übrigen Deutschland in Sortenlisten und im Volksmund auf.



**Bezugsquelle:** Der „Herrgottsapfel“ ist derzeit ausschließlich erhältlich bei der Baumschule Herbert Ritthaler, Dietschweilerstr., 66882 Hütschenhausen, Tel. 06372/5880, Fax 61564 (HRitthaler@t-online.de, www.BaumschuleRitthaler.de). Es können Busch-, Halbstamm- und Hochstamm-Bäume geliefert werden.

Text: K. Hünerfauth (Gommersheim), M. Jenet (Kreimbach-Kaulbach)  
Fotos: K. Hünerfauth (Gommersheim), M. Ritthaler (Hütschenhausen)

© Arbeitskreis „Historische Obstsorten der Pfalz“, September 2004